

Westpreß und Schatzkasse. In der Reichstagssitzung fand heute unter Vorst. des Reichskanzlers Bauer eine Besprechung mit Vertretern der Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands, des Centralverbandes des Deutschen Großhandels und der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels über die Auswirkungen der bevorstehenden Erhöhung des Bruttopreises statt. Die Vertreter der Arbeitgeber erkannten grundsätzlich die Notwendigkeit eines Sohnausgleichs für die durch die Bruttopreiserhöhung voraussichtlich eintretende Steigerung der Kosten der Lebenshaltung an und erklärt sich bereit, die Frage mit ihren Organisationen zu besprechen und deren Stellungnahme berücksichtigen.

Die Eröffnung des Reichstages wird nicht, wie vorausgesiehen, am 17. Oktober, sondern erst Anfang oder Mitte November beginnen. Die Befürchtung, daß es wegen der Erhöhung des Getreidepreises zu einem Auftakt der Sozialdemokratie aus der Regierung kommen würde, ist unbegründet. Das sozialdemokratische Organ, der Vorwärts, bezeichnete ausdrücklich die Prozeßzeitung kritischer Zeiten für verfrüht, betont jedoch, daß eine Auseinandersetzung über den Getreide- und Bruttopreis sofort nach dem Zusammentritt des Reichstages stattfinden würde. Der Reichstag dürfte übrigens nach seinem Wiederzusammenkunft auch ein von den Regierungsparteien einbringendes Gesetz erledigen, das die Räumungsberechtigung des Reichspräsidenten betrifft.

Eine unerhörte französische Gewalttat. Ein Zwischenfall zwischen einem Deutschen und einem Franzosen, der durch die provozierende Haltung des Franzosen nicht ohne Folgen blieb, hat sich Mittwoch Abend in Berlin abgespielt. Der in einem Mietshause wohnende Kapitän Leon Beuve, Mitglied der Internationalen Lustverkehrsgarantekommision, war der Meinung, daß es in der Wohnung des über ihm wohnenden Kaufmanns Franz Bernstein zu laut gehe. Er ging daher zu dem Kaufmann hinauf und stellte diesen bestigt zur Rede. Bernstein wies den Kapitänen aus seiner Wohnung und schob diesen schließlich, als er nicht freiwillig gehen wollte, zur Türe hinaus. Darüber erbot, zog der Angehörige der grande nation seinen Revolver und gab einen Schuß ab, der Bernstein in den Unterleber traf. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

Keine Erhöhung des Tabakzolls. Nachdem der Reichswirtschaftsrat, der Reichsrat und der Reichstagsausschuss für Volkswoirtschaft sich nur für eine sehr geringe Erhöhung des Tabakzolls ausgesprochen hatten, hat nunmehr das Reichskabinett beschlossen, von jeder Erhöhung des Tabakzolls Abstand zu nehmen. Der Reichskanzler des Kabinetts fuhr auf der Erwiderung, daß die von den gesetzgebenden Körperschaften in Vorschlag gebrachte Erhöhung von 80 auf 75 bzw. 80 Mark die erwünschte Durchsetzung der Einfuhr doch nicht bringen würde. Die Einfuhrwerbe soll sofort aufgehoben werden.

Zum Vorsitzenden der Reparationskommission wird der bisherige Justizminister Barthou ernannt werden. Sein Nachfolger wird der Unterstaatssekretär Colrat. Beides sind intime Freunde Polnareffs. Barthou ist in der Reparationsfrage für die freie Hand Frankreichs gegenüber England eingetreten, Colrat hat und verraten, daß Polnareff systematisch auf die Befreiung Elsaß-Lothringens hingearbeitet hat. Auch der zukünftige französische Botschafter in Berlin, Herrebbe, ist ausgeschlossen deutschfeindlich, obwohl er als der Sohn eines französischen Botschafters in Berlin geboren und erzogen worden ist. Da weitestgehend diese Deutschfeindlichkeit darauf zurückzuführen ist, daß dieser erste bürgerliche Botschafter Frankreichs in der Verlängerung von oben herab angeordnet und mit schlechten Wegen verfolgt worden ist, steht dahin.

Amerika als Retter? Von hervorragender amerikanischer Seite wird uns erklärt, daß Amerika sich bemüht zeigen werde, noch in dem Jahr zu einer vernünftigen Lösung der Reparationsfrage energische Schritte zu tun. Zu diesem überraschenden Heraustreten aus der bisherigen Gleichgültigkeit wäre freilich nötig, daß die Arme im nahen Osten inzwischen befreit wird. Sollte dieser amerikanische Versuch, der vielleicht schon Anfang November gemacht wird, fehlgeschlagen, so würde es auch der letzte sein. Dann müsse spätestens im Frühjahr des nächsten Jahres ein allgemeines Chaos eintreten.

Baronesse Claire.

Original-Roman von M. Herzberg.
Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.
(37. Fortsetzung.)

"Ich bin ein zu eifersüchtiger Tor!" entschuldigte sich sein Freund. "Jedenfalls bin ich froh, daß sich die Dame so aufgeklärt hat; sie hatte ein verdammt verdächtiges Aussehen. Und nun tu' mir den Gefallen und beruhne mich, Gründingen. Ich bin durchaus faul und will nach Hause. Tausend Verbrechlichkeiten, Heißhüte und dazu nun heute die Aufregung!"

"Auf Wiedersehen also!" sagte Gründingen.
"Ich komme nächstens zu dir!" rief Edel dem Abfahrenden noch zu.

"Schön!" hallte es zurück.
So trennten sie sich, jeder zufrieden, des anderen Nächsten, Claire noch zu sprechen, rechtzeitig bereit, und doch innerlich bestimmt und enttäuscht, die eigene nicht erreicht zu haben.

Nachdem Gründingen am nächsten Morgen im Theaterne Claire's Wohnung erfahren, fuhr er direkt dorthin vorherige Unmeldung aus. Durch vor einer Überraschung vermeidbar. Claire hatte nach ihrem Engagement ihr früheres Quartier verlassen und ein besseres geräumiges Zimmer mit anstehendem Schlafabnett bei einem netten, gebildeten, älteren Herrnlein, eines geschickten Kunstsäckers in der Nähe der „Alhambra“ bezogen. Die beiden Frauen waren allmählich befreundet geworden, und Claire pflegte in ihrer freien Zeit, deren sie jetzt viel hatte, da Broden für sie nicht mehr nötig waren, ihrer Mutter bei ihrer Arbeit, die sie auch begriffen, gern ein wenig zu helfen. Auch heute saßen beide beieinander in Claires Wohnstube, über den Bildrahmen gebeugt, als draußen die Glöde tönte.

"Wit' whom spricht denn die Berta so lange?" meinte Herrlein Krause, hinauskuschend.
"Vielleicht des Wasemann oder des Weißträger," sagte Claire gleichgültig. Über da kam das Dienstmädchen herein und überbrachte ihrer Mutter eine Karte. "Wit' von Gründingen" las diese, lächelnd vermuendert.

Das Schicksal des Westenlandes. Die Reichstagskonferenz ist am 6. Oktober zu einer Sitzung zusammengetreten, die die Entscheidung über das Schicksal des Westenlandes treffen soll. Da man nichts davon gehört hat, daß Vertreter des Westenlandes zu dieser Sitzung eingeladen sind, scheint man die Wünsche der Westdeutschland nicht hören zu wollen, obwohl die Männer befürchtet für das Selbstbestimmungsrecht der Völker in dem Krieg gezogen sind.

Die verheiratete Beamte und die Berufsanwältin.

Von Studienrätin Marie Sturm, Grünberg i. Sch.

Van beiden der Berufsanwälter wird öfter die Unrichtigkeit vertreten, daß die Ausschreibung des Cheverboates für staatliche und städtische Beamten ihre Anstellungsausübung verschlechtert habe. Ist dem wirklich so? Privatbeamten, z. B. Lehrerinnen an Privatschulen, haben schon vor dem Kriege ihren Beruf bei Eingesetzen einer Ehe beibehalten dürfen. Von diesem Recht ist aber nur Gebrauch gemacht worden, wenn die Frau dazu trieb, und auch in diesen Fällen hat die Frau den Beruf aufgegeben, sobald sich die Erwerbsverhältnisse des Ehegatten wesentlich besserten. Ebenso wird es bei den städtischen und staatlichen Beamten sein. Sie werden die Stelle behalten, falls sie die Ehe nicht eingehen können ohne diesen Mindestdienst. Dass ein Mindestdienst der Ehefrau auch im Mittelstand vielfach notwendig geworden ist, wird kein Mensch bestreiten, der in die Verhältnisse tiefer hineingeblickt hat. Manche Hausfrauenvereine haben Einrichtungen getroffen zur Vermittlung von Erwerbsmöglichkeiten für Ehefrauen. Als eine Zahl verheirateter Lehrerinnen entlassen wurde, hat die Rechtschule der Volksschullehrerinnen verzweiflungsvolle Briefe von diesen Lehrerinnen bekommen. Die große Wohnungsnöte, besonders der Mangel an Wohnungen mit Stichen macht es den jungen Ehefrauen auch vielfach unmöglich, durch handwerkliche Tätigkeit die Kosten des Haushandes zu verringern. Da sich in der heutigen schweren Zeit kein Mann eine Ehefrau halten kann, muß die junge Ehefrau bemüht sein, durch Mindestdienst zu helfen. Es ist daher eine Täuschung, daß durch eine Wiedereinführung des Cheverboates Stellen frei werden. Es würde nur eine ganze Reihe von Ehen nicht eingegangen werden können. Die Berufsaussichten würden dadurch aber nicht besser für die anderen.

Ich glaube nur, daß durch die Ehen der Beamten auch gewisse Vorteile für die Berufsanwältinnen entstehen, zunächst allerdings für Ungehörige anderer Berufe. Die verheiratete Beamte wird z. B. nicht wie die berufslose Ehefrau Zeit haben, sich Kleidungssilfe selbst herzustellen und wird auch im Haushalte erfahrene Hilfe brauchen; die Aussichten für die Hausbeamten werden dadurch steigen. Es entspricht dadurch eine Verschiebung der Berufe.

Bedarf die verheiratete Beamte aus gesundheitlichen oder Familienbedürfnissen des Urlaubs, so bietet sich den Beamtenanwältinnen damit Gelegenheit, zunächst einmal als Vertreterinnen in den Beruf hineinzukommen. Vielleicht wird es auch bei uns wie in Frankreich bitte, daß die jungen Männer jahrelang den Beruf aufgeben, um ihn wieder aufzunehmen, wenn die Kinder etwas herangewachsen sind.

Nun gibt es noch eine Lösung, die von den Beamteninnen sehr erachtet wird, und die auch die Berufsanwältinnen mit Freuden begrüßen würden: nämlich die Entschädigungsumme bei Aufgabe des Berufs. Wenn die Zahlung erleichterte, ja ermöglichte vielen Frauen die Aufgabe des Berufs. Sie würden dadurch in die Lage versetzt, Nähmaschine, Wascheinrichtungen und dergleichen zu kaufen, die ihnen ermöglichen, im Hause zu

erhebend. "Was will der Herr?"
"Er fragt nach Mademoiselle Mondeille!" gab Berta nun Bescheid.

"Das hätten Sie doch gleich sagen sollen," tadelte Fräulein Krause. "Der Besuch ist also für Sie, Fräulein Schill."

"Ich kenne den Herrn nicht!" sagte Claire, bestremdet auf die ihr gereichte Karte blickend. "Sie wissen ja auch, daß ich Herrenbesuch nicht empfange."

"Soll ich also den Herrn abweisen?"

"Nein, warten Sie, bitte! Ich will ihn ausnahmsweise sprechen. Ich erinnere mich jetzt doch!" Eine rasche Ahnung sagte ihr, wer Eddy von Gründingen sei.

Nach der gestrigen Abzahlung Ihrer Schuld hätte Sie ihn erwartet müssen! Das Sie darauf nicht gleich gekommen waren.

Fräulein Krause hatte dem Mädchen Weisung gegeben und sich entfernt. Unmittelbar darauf klopfte es an. "Derein!" rief Claire, die, etwas bestimmt ihren Besuch erwartend, in der Mitte des Bimmers Hand. Er kam und setzte auf sie zu, ihrs Hand, sie sah ihm freundlich bei, freudestrahlend an seine Lippen schenkend.

"Endlich, endlich, gnädiges Fräulein, habe ich das Glück, Sie wiederzusehen! Wie ich mich danach gefehlt habe all die Wochen lang, vermag ich gar nicht zu sagen!"

"Ich freue mich gleichfalls!" antwortete sie lächelnd.

mit einer verbindlichen Handbewegung auf einen Stoff deutend, indessen sie sich auch niederkniet.

"Und was für eine große, herrliche Künstlerin Sie sind! Ich war gestern einfach überwältigt. Es muß doch ein erhabendes Gefühl sein, durch den Zauber Ihrer Stimme, Ihrer — Ihrer Persönlichkeit allabendlich so viele Glücklich zu machen!"

"Es geschieht wider Willen!" warf Claire ein.

"Wie, wider Willen?" fragte er überrascht. "Wenn man solchen Spaß in der Seele hat, wäre es ein Verbrechen, ihn zu verbrennen. Freilich gehört er an einen anderen Ort, als in die „Alhambra“. Im königlichen Opernhaus möchte ich Sie den vollständigen „Gibello“ einmal singen hören!"

"Wie sollte ich dazu kommen?" meinte sie lächelnd.

verbünden und es zu tun. Ich kann nur hoffen, daß die Unschädigungsumme auch noch andere nach Eingehung der Ehe gezahlt würde. Die Rechtswidrigkeit dazu liegt z. B. darin, wenn der Ehegatte in einer Gegenwart verfügt wird, wo selbst durch Zauf mit einem unbekannten Beamten keine Möglichkeit zur Fortführung des Berufes durch die Ehefrau ist. Sicherlich gibt es noch eine Lösung der Frage, die sowohl für die Ehefrauen wie für Berufsanwältinnen von Vorteil wäre: die Mindestdienstungen von halben Beamtenstellen für Ehefrauen. Ich habe schon während des Krieges diesen Vorschlag häufig begründet. Auch heute halte ich das noch für die beste Lösung einer brennenden Frage. Ohne Mindestdienst der Ehefrau wird in unserem vereinigten Deutschland die Führung eines Haushaltes in vielen Fällen nicht mehr möglich sein. Eine halbe Beamtenstelle ist aber für eine Ehefrau, der doch nun einmal viele Pflichten in der Familie durch niemanden abgenommen werden können, zu viel. Eine halbe Beamtenstelle würde das richtige. Heiraten zwei Beamten, so wird eine volle Stelle frei für eine Berufsanwältin. Gilt diese wäre es aber durchaus kein Nachteil, wenn sie zunächst, wo sie sich noch einrichten muß, nur eine halbe Stelle hätte.

Von Stadt und Land.

Am. 6. Oktober 1922

Siedlungs- und Heimstättentragen. In Sachsen, als dem am dichtesten besiedelten Freistaat im Deutschen Reich, kommt dem Siedlungsgebäuden, abgesehen von der landwirtschaftlichen Siedlung, besondere Bedeutung zu. Deshalb hat sich die ländliche Regierung, wie Oberregierungsrat Dr. Rusch-Dresden auf der Tagung für Heimstättewesen in Karlsruhe ausführte, die Förderung des Siedlungsweises besonders angelegen gefühlt. Zunächst tritt das in Erachtung bei der Frage der Finanzierung des Wohnungsbau. Sachsen hat weit über die ihm vom Reich auferlegten Verpflichtungen hinaus Mittel für den Wohnungsbau aufgebracht, und zwar im Jahre 1920 90 Millionen Mark, im Jahre 1921 140 Millionen Mark. Bei der Berechnung der Baukostenzuschüsse ist dem Siedlungsbau nach Möglichkeit Rechnung getragen worden mit dem Erfolg, daß von den rund 14 000 Wohnungen rund 8000 als Siedlungsbauten anzusprechen sind, wenn man darunter den Flachbau bis zum 4-Familienhaus versteht, unter Beliebtheit von mindestens 200 Quadratmeter Gartenland je Wohnung. Vor allem darf Sachsen für sich in Anspruch nehmen, der erste Freistaat zu sein, der das Reichsheimstättengesetz in die Praxis umgesetzt hat. Mehr als 500 Reichsheimstädte sind im Jahre 1921 errichtet worden, einige weitere Hundert werden in diesem Jahre folgen.

Zweifelsfragen des Reichsmietengesetzes. Die Wohnungskommissionen der deutschen Reichsregierung und der einzelnen Länder tagten fürstlich in Bad Elster, um über Zweifelsfragen des Reichsmietengesetzes und anderer Gesetze aus den Gebieten des Wohnungswesens Beratungen zu pflegen. Den Teilnehmern war trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit Gelegenheit geboten, die mustergültigen Anlagen und Einrichtungen des sächsischen Staates kennen zu lernen, das bekanntlich in diesem Jahre erstmals einen vollen Winterbetrieb durchzuführen beabsichtigt.

Ausliegen der Wählerlisten zur Landtagswahl. In der Bekanntmachung des Rates in unserer gestrigen Ausgabe ist ein Druckschluß unterlaufen. Die Wählerlisten liegen außer den Wochentagen an den nächsten beiden Sonntagen in der Zeit von 11 bis 12 Uhr (nicht bis 2 Uhr) im Stadthaus, Zimmer Nr. 21, zur Einsicht aus.

Ausschüttung der Ortskassenfeste. Am 4. d. M. fand im Restaurant Stadtbraueri die diesjährige 2. ordentliche Sitzung des Ausschusses der Allgemeinen Ortsstran-

jeige Dame schlägt Galle dem Grünen einen Koffer an. Sie denkt daran, daß sie dort einen Koffer aufbewahrt. „Mein.“

„Herr ein solches Spezialitätentheater wie die „Alhambra“ allerdings nicht!“ versetzte er lebhaft. Die Empfindung drängte sich mir gestern überwältigend auf. Über für die Oper.“

„Nein, nein!“ rief sie ihm ins Ohr. „Ich würde freiwillig nie mehr öffentlich singen, es sei denn im Konzertraum oder in der Kirche!“

„Heißt das nun nicht allzu streng verneinen, sagst du?“ fragte er lächelnd. „Als Sängerin von Gottes Gnaden haben Sie Pflichten gegen Ihren Menschen!“

„Wirklich?“ meinte sie lächelnd. „Ich pflege über das, was mir gehört, nach eigenem Gemessen zu verfügen, und meine Stimme soll nicht jedem Dienstbar und gefällig sein!“

„Wenn dem so ist,“ bemerkte er ein wenig ärgerlich, „warum in aller Welt haben Sie denn —“ Er hielt inne und schwieg.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen.“ beantwortete sie seine dumme Frage. „Wir sind keine Wahl; auch kann ich das Theaterleben nicht. Das muß doch eigentlich nur mir gelingen.“

„Meinetwillen, um mir nicht verpflichtet zu sein, Sie kleine Dame, ich ertrage Sie!“ unterbrach er sie tief gesunken.

„Tut Ihnen das gar so hart erscheinen, schmerzt mich sehr.“

„Ich bleibe Ihnen deshalb doch von Herzen dankbar!“ erwiderte sie, ihm mit reigendem Rücken die Hand reichend. Er ergreifte sie und küsste sie feurig. Sie ergrat und bog sie schnell zurück. Bewegt und unbehaglich begann er von neuem lebhaft zu sprechen. „In diesen kleinen Zwischenfall vergessen zu machen.“

„Ja ist ja nur schärflich, daß Sie sich in Schmerz